

könnte, was an dem Kreuze gesprochen wurde, ohne selbst gesehen zu werden. Mehrere Weidenstümpfe standen in der Nähe; sie neigten sich teilweise, vom Alter gebeugt, bis fast zur Erde, grüntem aber alljährlich im Frühjahr von neuem, um im Herbst ihrer schlanken und biegsamen Ruten beraubt zu werden, die zum Flechten von Körben, Fischreusen und ähnlichen Dingen verwendet wurden. Mit prüfendem Auge beobachtete und untersuchte der Müller jeden einzelnen dieser altersgrauen Stämme, und ein häßliches Grinsen, daß über sein pockennarbiges Gesicht zog, ließ erkennen, daß er gefunden hatte, was er suchte. Einer der Bäume, und zwar gerade derjenige, der dem Kreuze am nächsten stand, war inwendig hohl, und der Müller konnte bequem von oben in denselben hineinkriechen, so daß er völlig darin verschwand. Wahrlich, ein Versteck, wie er es besser und passender gar nicht wünschen konnte. Obendrein hatte der hohle Stamm etwa in Manneshöhe ein Astloch, woran er mit einiger Mühe, wenn er sich, in dem hohlen Baume stehend, auf den Behen emporrichtete, das Ohr legen konnte, und alsdann konnte ihm kaum ein Wort von dem entgehen, was an dem Kreuze gesprochen wurde. Das Herausklettern war freilich mit etwas Schwierigkeit verbunden; aber mit einiger Mühe gelang ihm auch dieses, und froh über seine Entdeckung ging der Müller, ehe die Sonne aufging, wieder nach Hause zurück.

Zur festgesetzten Stunde fand sich am folgenden Dienstagnachmittag Jan Ostril an dem Kreuze ein. Seinem Weibe hatte er vorher noch gesagt, wer die geheimnisvolle Fremde sei, die ihn zu diesem Stellbuchein an dem Kreuze bestellt hatte; gleichsam aber zur Beruhigung hatte er ihr gesagt, daß Wechtildis beabsichtige, den Schleier zu nehmen, und daß dieses jedenfalls die letzte Begegnung sein werde. Nur ungerne ließ Irmgard den Gemahl gehen. „Ich wollte, Du bliebest hier, Johann,“ sagte sie; „es ahnt mir, daß diese heutige Begegnung Dir verhängnisvoll wird. Es ist das Beste, wenn alle Brücken, die Dich mit der Vergangenheit ver-